

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 39 (1996)
Rubrik: Naturschutz Oberaargau 1995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Naturschutz Oberaargau 1995

Käthy Schneeberger-Fahrni

«Es ist viel schwerer, einen Tag von Anfang bis Ende in voller Aufmerksamkeit durchzuhalten als ein Jahr in grossen Absichten und hochfliegenden Plänen.»

Diesen Ausspruch von Christian Morgenstern schrieb ich Ende Dezember 1994 meinen Vorstandskollegen und -kolleginnen. Wohl etwas müde und auch resigniert von der ganzen Naturschutzarbeit fand ich, Morgenstern habe recht. Ohne Visionen sei das Leben doch nur halb so spannend und lebenswert, antwortete prompt ein Kollege. Recht hat er! Müssten wir mit unserer Arbeit nicht aufhören, den Verein auflösen, wenn wir gar keine Visionen mehr hätten? – Aber wie kann ich nur solche Gedanken wälzen? Kürzlich las ich doch im Spezialheft «Natur in 12 Visionen» des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, welche Träume, Hoffnungen und Visionen bekannte Schweizerinnen und Schweizer im Blick auf das Naturschutzjahr 1995 bewegen.

1995 wurde vom Europarat zum Europäischen Naturschutzjahr erklärt. Mit dem Motto «Zukunft gestalten – Natur erhalten» sollte die Aufmerksamkeit dem Schutz der ganzen Natur gelten. Der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) formulierte seine Aktion träf: «Natur vor der Tür.» Anders als im ersten Europäischen Naturschutzjahr 1970 sollten nun nicht mehr isolierte Naturschutzgebiete propagiert werden, sondern die Natur als Ganzes, eben vor der Haustüre, im Vordergrund stehen. 1970 habe man mit dem Einrichten von Refugien begonnen, meinen die Verantwortlichen; heute könne man darauf aufbauen. Arten und Biotopschutz dürften aber nicht nur auf rechtlich geschützte Gebiete beschränkt werden. Der Natur müsse ihr Platz in allen Bereichen, den besiedelten wie den nichtbesiedelten, zurückgegeben werden, und die Vernetzung der Lebensräume sei wichtig. Wenn das nicht grosse Absichten sind!

In der ganzen Schweiz gab es im Verlauf des Jahres 1995 unzählige Aktivitäten: rund 700 Schulklassen mit ungefähr 15-000 Schülern und Schülerinnen beteiligten sich an der Aktion des SBN «Natur auf dem Schulweg» – erfreulicherweise auch einige aus dem Oberaargau. Jedes Kind bezeichnete sein bevorzugtes Naturobjekt, z.B. einen Lieblingsbaum, ein hübsches Mauerritzenpflänzchen, ein leeres Schneckenhaus oder die Stelle, wo eine Amsel immer so schön singt. Dieses ausgewählte Stück Natur wurde mit einem grossen auffälligen Bilderrahmen markiert.

Mit Vorträgen, Naturexkursionen, Heckenpflanzaktionen, Renaturierung von Bächen usw. versuchten die verschiedensten Organisationen und Institutionen, das Interesse und die Freude an der Natur zu wecken.

Auch bei uns im Oberaargau tat sich einiges. Hier wurden an vielen Orten Hecken und Bäume gepflanzt. Lobend erwähnen möchte ich die Einwohnergemeinde Langenthal, die sich besonders engagiert hat. Mit einem Fotowettbewerb, einer Baumausstellung, der Planung einer naturnahen Grünanlage und verschiedenen Exkursionen wurden viele Bewohnerinnen und Bewohner angesprochen.

Unsere Beiträge im Naturschutzjahr

1. März 1995: Diavortrag zum Thema «Amphibien», veranstaltet von der Volkshochschule Langenthal in Verbindung mit der WWF-Regionalgruppe Oberaargau und dem Naturschutzverein Oberaargau. Silvia Zumbach, Biologin und Leiterin der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (KARCH), zeigte uns faszinierende Bilder unserer einheimischen Amphibien und erzählte vom Leben der Tiere im Jahreslauf, von ihren Bedürfnissen und Gefährdungen. «Feuchtgebiete braucht das Land!» müsste man lautstark fordern, denn von den ursprünglich vorhandenen Flach- und Hochmooren, Weihern und Tümpeln sind in der Schweiz gerade noch 10% übriggeblieben. Gemeinden, Kantone und der Bund wären verpflichtet, diese Reste zu erhalten. Die 1971 beschlossene internationale Ramsar-Konvention zum Schutze der Feuchtgebiete hat die Schweiz ebenfalls unterschrieben.

Die Lebensraumanprüche der 20 in der Schweiz vorkommenden Amphibienarten sind recht unterschiedlich. Den wenigsten genügt ein einfacher Tümpel. Es erstaunt darum nicht, dass immer mehr Arten vom



Naturgarten – zum Thema «Natur vor der Tür.» Aufnahme Ernst Grütter, Roggwil.

Aussterben bedroht sind. Gartenweiher sind zwar gut gemeint, bringen den gefährdeten Tieren aber weniger als oft angenommen wird. Weiher in Privatgärten oder ums Schulhaus herum können sich selten zu guten Amphibienlebensräumen entwickeln, weil die nähere oder weitere Umgebung meist zu naturfern ist: Strassen, Senklöcher, Kellerlöcher usw. sind unüberwindbare Hindernisse oder Fallen. Als Freilandlaboratorium für die Naturbeobachtung spielen solche Weiher dagegen eine grosse Rolle. Vielleicht entdeckt so der eine oder andere Mensch die Freude an der Natur.

27. April 1995: Diavortrag «Die geheimnisvolle Welt der Ameisen», mit Dr. Rainer Neumeyer, veranstaltet von WWF-Regionalgruppe Oberaargau und Naturschutzverein Oberaargau. Was denken Sie, wenn Sie das Wort Ameise hören? An lästige Eindringlinge in unsere Häuser, an störende Plagegeister bei einem Picknick, an Ungeziefer, dem man sofort mit Gift zu Leibe rücken muss? Der Referent wusste Interessantes zu berichten. Ameisen kommen weltweit in 8800 Arten vor, sie lebten schon vor 80

Millionen Jahren zusammen mit Dinosauriern. Die Ameisen haben ein ausgeprägtes Sozialverhalten; im Ameisenstaat zählt das Einzelwesen nichts, wichtig ist nur die Gemeinschaft. Die scheinbar unwichtigen Tiere haben in der Natur eine grosse Bedeutung. Sie verbreiten Samen von Pflanzen, helfen mit, Aas zu beseitigen, vernichten Insekten. Seltene Schmetterlinge sind auf das Zusammenleben mit bestimmten Ameisenarten angewiesen. Der Wendehals, ein bei uns bedrohter Vogel, lebt fast ausschliesslich von Ameisen und deren Puppen. Viele Gründe also, Ameisenhaufen nicht gedankenlos zu zerstören.

Haben Sie gewusst, dass...

...der Spatz die Gewohnheiten von Katzen und Menschen in seiner Umgebung genau registrieren kann? ...der Efeu erst im Herbst blüht und im Schatten andere Blätter bildet als an der Sonne? ...der Mauersegler zum Schlafen und zur Paarung in der Luft bleibt?

Weit über 10-000 Tier- und Pflanzenarten leben in Dörfern und Städten direkt vor unseren Haustüren. Auf dem Schulweg, im Vorgarten, am Strassenrand, in der Mauerritze – wer seine Optik richtig einstellt, entdeckt eine ungeahnte Vielfalt im Alltag. Um diese neue Optik ging es uns bei den drei Exkursionen in Langenthal zum Thema «Natur vor der Tür». Organisiert wurden sie von der Gemeinde Langenthal in Zusammenarbeit mit dem Verein für Vogelkunde und Vogelschutz Langenthal und dem Naturschutzverein Oberaargau.

30. April 1995: «Vögel im Siedlungsraum.» Um 6 Uhr trafen sich 22 Personen bei bewölktem Himmel und leichtem Regen, um im Gebiet Aufhaben/Hinterberg, am Siedlungsrand von Langenthal, dem Gesang der Vögel zu lauschen. 35 Vogelarten konnten gehört und gesehen werden. Schön war es, aus der Nähe den auf einem Ast sitzenden Waldkauz betrachten zu können.

21. Mai 1995: «Vögel im Siedlungsraum.» Bei schönstem Wetter versammelten sich um 7.30 Uhr 45 Personen, um in den Wohnquartieren Rumi/Farb/Langete nach Vögeln Ausschau zu halten. Bei der grossen Vielfalt von Vogelstimmen war es oft nicht leicht, sie der einzelnen Art zuzuordnen. Dass im Garten vor einem Einfamilienhaus sogar ein Teichrohrsänger sang, erstaunte, denn einen Teich gab es dort keinen. Leiter der

beiden interessanten Exkursionen waren: Ernst Grütter, Prof. Paul Ingold und Ueli Marti.

Am 11. Juni 1995 galt unser Hauptaugenmerk den «Pflanzen im Siedlungsraum». Auf der kurzen Strecke zwischen Markthalle und Marktgasse gab es Erstaunliches zu entdecken: An der Langetenmauer fanden wir vier Farnarten, z.B. die geschützte Hirschzunge, an ungepflegten Ecken wuchsen sogenannte Ruderalpflanzen, an nährstoffreichen Stellen breiteten sich Hochstaudenfluren aus. Zwischen den Pflastersteinen auf den Parkplätzen der Marktgasse bestaunten wir winzige Exemplare verschiedenster Krautarten und an den Bäumen diverse Flechten. Das war ein spannender Morgen mit dem Biologen und Gymnasiallehrer Yves Bocherens.

An der Hauptversammlung vom 5. Mai 1995 in Langenthal mussten wir uns von unserem Vorstandsmitglied Dr. Jürg Wehrlin verabschieden. Er zeichnete sich als engagierter und kompetenter Fachmann beim Kampf gegen das geplante Atomkraftwerk Graben aus und setzte sich später ebenso vehement für die Erhaltung der Aarelandschaft bei Wynau ein. Vor der Abstimmung zur Aareinitiative hat er sich für deren Annahme ins Geschirr gelegt. Er wirkte im Vorstand unter anderem als Präsident und Vizepräsident. Es war selbstverständlich, Jürg Wehrlin die Ehrenmitgliedschaft unseres Vereins zu verleihen. Mit dem Arzt Dr. Ueli Löffel, Huttwil, wählte die Versammlung wieder einmal einen Naturschützer aus dem oberen Langetental in den Vorstand.

Den zweiten Teil der Hauptversammlung bestritt der wissenschaftliche Mitarbeiter des Kantonalen Naturschutzinspektorates, Felix Leiser. Er erzählte von den komplexen Aufgaben des Inspektorats und erläuterte dessen Aufbau. Er sprach auch von den aktuellen, schwer zu lösenden Problemen, unter anderem von den Kontroversen bei der Unterschutzstellung von Moorlandschaften und Auen im Kanton Bern.

Im vergangenen Jahr haben wir 65 Baugesuche und im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens verschiedene Ortsplanungsunterlagen studiert. Dies ist deutlich weniger als in den vergangenen Jahren. Hier wirkt sich natürlich auch der Rückgang der Bautätigkeit aus. In den wenigen Fällen, bei denen wir eine Einsprache verfassten, konnten wir eine bessere Umgebungsgestaltung mit Hochstammobstbäumen oder einheimischen Sträuchern erreichen. Die Diskussion um die Lockerung des Raumplanungsgesetzes ist immer noch nicht abgeschlossen. Mit dem Argument der Arbeitsplatzhaltung glauben viele, heute sollte jeder tun und lassen können,

was ihm beliebt. Eine Gruppe junger Unternehmer äusserte gar die Meinung, man sollte total deregulieren, d.h. möglichst alle Gesetze abschaffen. Was aber, wenn irgendein Bauvorhaben oder sonst ein Eingriff sie selber betreffen würde? Ob sie dann immer noch für solche Radikalforderungen eintreten? – Immer wieder sind wir gerne bereit, Leute in Fragen von Natur- oder Umweltschutz zu beraten oder an zuständige Fachpersonen zu weisen.

Danken möchte ich wie immer den freiwilligen Naturschutzaufsehern, die zusammen mit Schulklassen, Zivilschützern und freiwilligen Helfern viel Arbeit leisten bei der Pflege von Naturschutzgebieten, beim Bachunterhalt, bei Heckenpflanzungen und Heckenpflege. – Mitglieder unseres Vorstandes haben in verschiedenen verwandten Organisationen mitgearbeitet. Diese Kontakte sind für uns sehr wichtig. – Meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen bin ich dankbar für das Mitdenken, die Mitarbeit und all die anregenden Diskussionen.

Schliesslich danke ich allen Mitgliedern, die dem Schweizerischen Bund für Naturschutz und damit auch uns die Treue halten, besonders aber auch allen Gemeinden und Firmen, die unsere freiwillige Arbeit im vergangenen Jahr mit ihren Spenden unterstützt und ermöglicht haben. Eingeschlossen in den Dank sind alle Menschen, die sich dort, wo sie leben, einsetzen für die Natur vor der Tür.

Deregulierung und sich Lösen von den Normen bringe Wachstum, heisst es. Zum Schluss deshalb noch eine Anregung an alle «Deregulierer»: Wie wäre es, wenn wir endlich Schluss machen würden mit den zur Norm gewordenen monotonen Rasen, den exotischen Nadelhölzern rundum Wohnhäuser und Industriebauten? In diesem Sinne wünsche ich allen Mut zum Deregulieren, zu mehr Wildwuchs, zu mehr Leben. Wilde Pflanzen und Tiere könnten sich vermehren, wir hätten «nature pure» vor der Tür und müssten unsere Umwelt nicht mehr mit der Sicherheitsnadel zusammenhalten.

NVO
NATURSCHUTZVEREIN
OBERAARGAU



1995

Das Europäische Naturschutzjahr